

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reich: Abo... 18 Mark. Einzelheft 4 Mark 50 Pf. ...

Dresdner Journal

Annahme von Anzeigen... Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals. ...

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Amtlicher Teil.

Dresden, 2. Mai. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem bestfälligen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Kaiserlichen Hof, Wirklichen Geheimen Rath von Windisch, die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des Beweises von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg verliehenen Großkreuzes des Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu erteilen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 3. Mai, abends. (B. I. B.) Heute fand im Grandtheater die erste Aufführung von Wagner's „Lohengrin“ statt. Vor dem Theater hatten sich die Einbrüche des Abends etwa 150 Personen eingefunden, welche teils pöffen oder nieder mit Wagner, nieder mit Lamoureux, es lebe Frankreich riefen, teils die Marschälle anstimmten. Die Kundgebung war indessen ohne größere Bedeutung. Gegen 10 Uhr schien sich die Menge trotz des eingetretenen Regens noch zu vermehren, der Lärm nahm zu, die Polizei ließ infolge dessen die Zugänge zu dem Theater von den dort Stehenden räumen und nahm dabei 3 oder 4 Verhaftungen vor. Die Vorstellung selbst verlief ohne jeden Zwischenfall; Lamoureux, die darstellenden Künstler und die Kapelle ernteten lebhaften Beifall. Das Theater war sehr zahlreich besetzt, unter den Anwesenden befanden sich u. a. Floquet, Ledoux, Berthelot, Augier und Dumas.

Rom, 3. Mai. (B. I. B.) Galimberti hat seine Adresse nach Wien auf morgen verschoben. — Nach hier eingegangenen Nachrichten wurde heute früh 4 Uhr in Vercelli ein mehrere Sekunden andauernder Erdbeben verspürt. Die Bewegung war eine wellenförmige.

Benedig, 3. Mai. (B. I. B.) Heute fand in Gegenwart des Königs und der Königin der Stapellauf des Aufblasdampfers „Galileo“ statt. — Der König wird 3 Uhr früh nach Rom abreisen.

London, 3. Mai, abends. (B. I. B.) Unterhaus. Lewis beantragt wegen des gestrigen von den „Times“ gebrachten Artikels, „Dillon's Lügen im Unterhause“, Anklage zu erheben. Derselbe verleihe die Parlamentärsprivilegien. Dillon unterzucht diesen Antrag und wünscht den Anschuldnungen der „Times“ entgegenzutreten. Der Herausgeber der „Times“ sei ein feiger Lügner. Smith beantragt, die Sache zu vertagen, um dem Hause Zeit zu ruhiger Überlegung zu geben. Die Vornamen, welche Gladstone unterzucht, beklagten diesen Antrag. Die Vertagung wurde schließlich mit 213 gegen 174 Stimmen genehmigt. — Unterhausschreiber Ferguson teilte auf eine Anfrage mit, die Unterhandlungen mit der Pforte bezüglich Ägyptens dauerten noch fort. Dem Parlamente würden über den Charakter und das Resultat derselben Mitteilungen gemacht werden, sobald das Staatsinteresse dies gestatte.

St. Petersburg, 3. Mai. (B. I. B.) Heute fand die Kaiserl. Erlasse veröffentlicht worden, durch welche die Nachbefugnisse des St. Petersburg Stadthauptmanns, resp. des die Polizei verwaltenden Gehilfen des Ministers des Innern zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit in der Residenz resp. in den Provinzen erweitert werden.

Feuilleton.

Im Urwald. Erzählung von H. Nibel-Währn. (Fortsetzung.) „Ich glaube Ihnen“, sagte Serena ernst. „Wie dem auch sei, das Eine ist mir klar mit aller Bestimmtheit — niemals, so lange ich lebe, kann ich Bizente Borrufos Weib werden.“

Dresden, 4. Mai.

Diplomatische Aktenstücke zum Kulturkampf.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt die Veröffentlichung einiger, die Haltung der preussischen Regierung rechtfertigender, den Anfang und das Ende des vatikanischen Konzils berührender Aktenstücke wieder auf. Dieselben betreffen, daß dem damaligen preussischen Gesandten in Rom, v. Arnim, vom auswärtigen Amte in Berlin stets eingeschärft wurde, daß er sich in zweiter Linie zu halten und bei keinen Schritten sich des Einvernehmens mit den preussischen Bischöfen vergewissern sollte. Die Note, welche Hr. v. Arnim eigenmächtig im Anschluß an die französische Vorstellung an den Kardinal Antonelli unter dem 23. April 1873 richtete — sie ist bereits anderweit bekannt geworden — findet bei seiner vorgezeichneten Beschränkung die Zustimmung der preussischen Kulturkampf in dem vatikanischen Konzil seinen Ausgang genommen habe. Die Depeschen lauten:

St. 4. Euer Excellenz haben mir in Ihrem gefälligen Bericht Nr. 15 vom 13. d. Mts. den Wunsch des schweizerischen Bundespräsidenten mitgeteilt, vertraulich von der Haltung der Königl. Regierung über das bevorstehende ökonomische Konzil und von der Haltung, welche wir denselben gegenüber einnehmen, unterrichtet zu werden.

Wir haben hiesiger keine Besorgnis empfunden, und mit dem Gesandten zu beschäftigen; ich bin daher nicht in der Lage, die Anfrage eingehender zu beantworten. Im Allgemeinen kann ich nur sagen, daß und weber die übermäßigen Forderungen nach die Beziehungen, die man von verschiedenen Seiten daran knüpft, begründet erscheinen. Wir lassen es dahingestellt sein, ob die Interessen der Katholiken und Nationalitäten, welche dort vertreten sein werden, oder die justifizierende Haltung, welche von Rom zu erwarten ist, sich zur Geltung bringen werden. Gegen eine etwa übersteigende extreme oder hierarchische Tendenz glauben wir, daß das Heilmittel sich in der natürlichen Reaktion innerhalb der katholischen Welt finden werde. Wir sehen daher ohne alle Besorgnis auf den Zusammentritt des Konzils, dessen Teilnehmern andere staatliche Interessen wenig berühren. Die Teilnahme der preussischen Bischöfe wird eine freiwillige und durch uns angebahnt sein. Von einer Beteiligung der Regierung als solcher kann nicht die Rede sein.

Wenn Auslieferungen stattfinden sollten, welche in das päpstliche Gebiet übergriffen, so werden wir die Rechte des Staates zu wahren wissen; aber wir sehen keine Besorgnis, um Besatz für Sorge dagegen zu treffen.

Kn den Königl. Gesandten Hr. General v. Hecker, Dresden, Bern.

St. 23. Euer Hochwohlgeboren haben in einem während Ihrer Anwesenheit in Berlin erschienenen Memorandum in eingehender Weise die Beschaffenheit der Sache, welche zwischen der Regierung des preussischen Gesandten in Rom und derjenigen der Bischoflicher rein katholischer Wähler während des Konzils und mit Bezug auf das Konzil selbst, welche diese Beziehungen thätigst betreffen, mitgeteilt, welche ich nicht, und Euer Hochwohlgeboren können gewiß sein, daß Se. Majestät der König auch bei Beurteilung der Angelegenheit, welche an die Königl. Gesandtschaft in dieser Beziehung gemacht werden können, darzu höchste Rücksicht nehmen wird. Euer Hochwohlgeboren selbst aber werden mit mir geneigt sein, diesen Unterchiede eine geringere Bedeutung beizulegen, wenn Sie erlauben, wie wenig Besorgnis die Königl. Regierung hat, die Bedeutung des Konzils für die politischen Verhältnisse zu überschätzen, oder gar Besorgnisse daraus zu schöpfen, wie sie auf manchen Seiten laut werden.

Ich bin weit davon entfernt, die religiöse und kirchliche Seite des Konzils gering zu achten, oder seine Bedeutung für die Interessen der katholischen, insoweit es Material des Glaubens, der Tugend oder der rein kirchlichen Interessen Teilhabe beinhalten wird, zu nahe zu treten. Welche Stellung es in dieser Beziehung zu den in der katholischen Kirche herrschenden Strömungen einnimmt, welchen Einfluß es denselben auf seine Beziehungen gehalten, welche Forderungen es an die Gewissen der katholischen Christen stellen und zu welchen Hoffnungen oder Befürchtungen für die innere und dauernde Festigung der katholischen Kirche es Anlaß geben wird, das ist nicht Sache der Regierung zu erörtern.

Nach die etwanigen Beziehungen des Konzils zu den außerhalb der römisch-katholischen Kirche bestehenden christlichen Ge-

meinschaften, auf welche es einen direkten Einfluß nicht haben kann, liegen in einer Sphäre, welche sich der Aktion der Regierung entzieht. Es kann dabei nur von einem geistigen Wirken und Gegenwirken die Rede sein; und wir können diese Seite getrost den verschiedenen Kirchengebietern überlassen. Nur bei etwanigen Berichten der Etablierung des katholischen Friedens auf dem äußeren Gebiet, welche wir übrigens nicht erwarten, werden die Regierungen mit jeder Hand einzuschreiten haben, von welcher Seite dieselben auch kommen mögen.

Ist und kommen nur die Beziehungen der Kirche zum Staat und dasjenige, gewissermaßen Grenzgebiet, in Betracht, auf welchem beide Mächte gemeinsame Berührungspunkte haben. Es wäre überflüssig, hier die einzelnen Materien zu erörtern, in welchen auch das Konzil dieses Gebiet berühren könnte; wir wählen und dabei zum großen Teil in Konjekturen und Vermutungen einlassen, da die Vorbereitungen für die Beratungen des Konzils mit so großer Geheimschuld betrieben werden. Auch über die allgemeine Tendenz und den Sinn, in welchem das Konzil diese Punkte vorzubereiten beabsichtigt werde, will ich im voraus keine Vermutungen aufstellen. Die Thatsache, daß das Konzil auch mit diesen Materien befaßt werden wird, dürfte außer allem Zweifel gestellt sein, schon durch die Einrichtung einer Commissione ecclesiastico-politica.

Aber dieser Thatsache gegenüber genügt es vollständig, zu konstatieren, daß die Königl. Regierung auch hiesigen keinerlei Besorgnisse empfindet und dem Verlauf des Konzils mit voller Ruhe entgegensteht.

Ich bitte Euer Hochwohlgeboren sich hiervon auf das Deutlichste zu überzeugen und dafür zu sorgen, daß man auch in Rom denselben Eindruck gewinnt und behält.

Es ist ja bereits mehrfach der Voraussetzung Ausdruck gegeben worden, daß das Konzil unter dem Einfluß extremer in Rom vorherrschender Tendenzen bestimmt werden könnte, dieses Gebiet in einem Sinne zu behandeln, welcher das gute Einvernehmen zwischen dem Staat und der Kirche zu stören geeignet wäre. Ich kann auch nicht verkennen, daß diese Voraussetzung durch manche Symptome begründet wird, die Euer Hochwohlgeboren selbst ja gut bekannt sind, als daß ich sie näher angeben brauchte. Wir haben deshalb auch, als die Königl. bayerische Regierung und den Wunsch nach einer Verständigung in dieser Richtung hin ausdrückte, denselben nicht von der Hand zu weisen, vielmehr auch gefreut, und mit diesem einflussreichen deutschen und weitestlich katholischen Staate auf demselben Boden zu stehen. Ich muß mich aber entschieden gegen jede Auslegung vernehmen, als läßen wir dabei irgend welchen Besorgnisse Raum gegeben und wären dem Irgegend einer Rücksicht auf Gehörten gelehrt worden, welche uns aus der Haltung des Konzils erwachsen könnten; und ich glaube, daß die Königl. bayerische Regierung ebenjensieig ernsthafte Besorgnisse beugt, wie wir. Wir sind vielmehr sehr überzeugt, daß wenn aus der Haltung des Konzils Gehörten erwachsen können, diese ganz auf der Seite der katholischen Kirche und des päpstlichen Stuhles liegen.

Wenn ich mich der Hoffnung hin, daß die traditionelle Weisheit des römischen Stuhles denselben vor der Gefahr bewahren werde, das Konzil auf dem rechten Wege zu leiten, welche zu solchen Ergebnissen führen könnten.

Wir den preussischen und vielleich auch mit den übrigen deutschen Bischöfen wird sich, wie Euer Hochwohlgeboren auch in Ihrem Memorandum andeutet, auch angelehrt die Befugnisse zu verschiedenen Verlehr darbieten. Ohne irgend wie auch nur den Schein einer verächtlichen Einwirkung auf sich zu lassen, wollen Euer Hochwohlgeboren auch in diesem Verlehr sich immer im Sinne der Würdigung und Beförderung, aber auch der vollkommenen Sicherheit und Befähigung der Königl. Regierung aussprechen.

Um Ihnen diesen Verlehr und die Rolle der ruhigen Beobachtung, welche der Königl. Gesandtschaft zufällt, zu erläutern, und Sie in den Stand zu setzen, die Vorwissenisse auf dem Konzil auch vom katholisch-kirchlichen Standpunkte aus zu beurteilen, habe ich gern Ihren Wünsche entgegenzukommen und mich an den Hr. Kommer. der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten gewandt, um der Gesandtschaft einen zuverlässigen und füglich wie möglich korrekten katholischen Weisheit über Theologie beizubringen zu können. Aber das Ergebnis der angeforderten Verhandlungen befaßt ich mir vor, Euer Hochwohlgeboren weitere Mitteilung zu machen.

Der Minister der Kaiserlichen Angelegenheiten. In Betreffung des v. Arnim, Dresden, Bern.

Kn den Königl. Gesandten Hr. v. Arnim, Dresden, Bern.

St. 24. Was das hat geheim Lord Lyons gerügt, wenn Frankreichs Bemerkungen in Rom fruchtlos bleiben, würde man an einen gemeinsamen Schritt aller Mächte in Rom denken. Dies sei aber sehr schwierig, weil Preußen sich daran nicht beteiligen werde.

Sich in dieser Beziehung weitere Entschlüsse ganz sehr? Der österreichische Gesandter hat, wie ich bestimmt weiß, ein Telegramm erhalten, welches ihn anweist, die letzten französischen Bemerkungen zu unterstützen, Frankreich scheint aber selbst

die Sache fallen zu lassen. Alles, was bisher von Paris und Wien geschah, ist faßig und planlos.

Kn den Bundeskanzler. Berlin, den 15. März 1870.

Ich bin bisher gar nicht daran gedacht worden, Aufschlüsse über gemeinsame Schritte zu ertheilen, weil uns von Seiten der in erster Linie beteiligten katholischen Bischöfe auch nur die leiseste Andeutung über eine Vereinigung für Schritte zu sprechen oder weiteren zugekommen ist. Die Initiative werden wir dazu nicht nehmen.

Kn den Königl. Gesandten Hr. v. Arnim, Dresden, Bern.

Kn dem 23. Antwort auf Telegramm Nr. 17. — Unterzogen werden wir den französischen Schritt auch in seiner abschließenden Form prüfen, aber, wie bereits bemerkt, nach dem Maße seiner Ausföhrung. Kn das Konzil würden wir jedoch nicht und gewandt haben. Ob wir uns, nach Maßgabe des Erlasses Nr. 109 vom 14. und des Telegramms Nr. 21 vom 18. d. Mts. schriftlich aussprechen, wird hauptsächlich danach zu beurteilen sein, welchen Eindruck Sie von der Mitteilung des Schritts an unsere Bischöfe auf letztere erwarten zu dürfen glauben, worüber Sie sich vorher vertraulich zu vergewissern suchen wollen.

Dr. v. Berner meinet eben noch telegraphisch: „Der Minister Oberster habe ihm gestern gesagt: Bismarck hätte gleich nach Ankunft dem Kardinal offiziell das Memorandum mitgeteilt, und werde am 23. dem Papst offiziell zu stellen; er würde das Verlangen stellen, es dem Konzil mitzutheilen, doch nicht insizieren, wenn der Papst dagegen zu große Abneigung zeige. Bismarck hat Bismarck habe keine Kollegen zum Inhalt des Memorandums unterrichtet gefunden und bereit, seine Schritte zu unterstützen.“

Kn den Königl. Gesandten, Hr. v. Arnim, Rom.

St. 19. Ich habe zur Unterstützung Frankreichs ein Schreiben an Antonelli gerichtet, welches ich wegen mit Beiföhrer einschicken werde.

Den Tapanowitsch werde ich dringender gebeten, bei dem Papst eine Rubrik zu verlangen, um ihn zur Prozeption des Konzils zu bewegen. Ich glaube, daß das Können der Bischöfe meinen Wunsch auf den Papst überträgt. — Andererseits möchte ich jedoch nicht einen Druck verlegen, welchen man verlangen würde, und würde eventuell zum Papst gehen, wenn Se. Majestät der König mich autorisieren würde, in abschließendem Auftrag eine Rubrik zu verlangen, um den Papst von der Lage der Dinge in Deutschland zu unterhalten.

Kn den Bundeskanzler. Berlin, den 4. Mai 1870.

Beiföhrer mit Bericht vom 28. April gehen eingetroffen. Se. Majestät der König hält es nicht für angemessen, daß Sie nach Ihrem schon sehr harten Schreiben an den Kardinal noch weitere Schritte bei dem Papst thun, sondern will die Wirkung jenes Schreibens ruhig abwarten. — Se. Majestät der König hatte erwartet, daß Sie, nach dem ausdrücklichen Auftrag in Telegramm Nr. 23 vom 22. d. Mts., sich wieder über den Eindruck vergewissern, den das Schreiben auf unsere Bischöfe machen würde; es das geschähe, und ich bin sicher, daß die Bischöfe nicht unentschieden gegen das, was Sie von ihnen sagen?

Ich selbst persönlich möchte Sie gegen die französischen Bischöfe warnen.

Kn den Königl. Gesandten Hr. v. Arnim, Dresden, Bern.

St. 20. Antwort auf Nr. 25. Ich habe genau nach meinen Instruktionen gehandelt. Mein Schreiben ist besitz in der Bestimmung der Preussischen Verleihen und mit allgemeinem Appell für das beste diplomatische Dokument erklärt worden, was in dieser Angelegenheit vorhanden ist. Kaesle's Urteil hat man in diplomatischen Kreisen. Höher hat die Publikation für sehr mündigend.

Die französischen Bischöfe sind ihrerseits von mir gemerkt worden. Ich glaube nicht, daß sie hier ein Interesse haben, mich zu hinterfragen. Kn den Bundeskanzler. Berlin, den 6. Mai 1870.

Wenn unsere Bischöfe zufrieden sind, ist ein wesentliches Bedenken erledigt. Ihre Instruktion war, sich des Einbruchs auf dieselben vorher zu verziehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir nur in zweiter Linie stehen, und dem französischen Schritt nur anhängen und kein eigenes Interesse haben. Wir haben daher auch nicht die Absicht, Ihrem Schritt eine größere Öffentlichkeit zu geben. Ihr jetzt ist ruhig abzuwarten. — Die französischen Bischöfe haben das natürliche Interesse, und die Katholiken aus dem Feuer holen zu lassen.

Kn den Königl. Gesandten, Hr. v. Arnim, Dresden, Bern.

St. 21. Von dem gelehrten jungen Arzte aus der großen Stadt! Lassen Sie sich gut behandeln, Senhor, die Leute können, sie sind fast alle wohlhabend, jetzt er gutmütig hinzugehen.

„Es macht mich glücklich, Ihren Rathbarn helfen zu dürfen, Senhor Martinos, es widerstrebt indessen meinem Gefühl, als daß Ihres Hauses, Bezahlung von den Leuten zu empfangen. Erlauben Sie, daß ich als Beweis meiner Dankbarkeit Ihnen gegenüber nach bestem Willen meine Pflicht erfülle.“

Auf dem kurzen Wege bis zum Hause dachte Martinos darüber nach, es sei doch etwas Eigenartiges und Schönes um den nähern Umgang mit einem gebildeten und vornehmen jungen Manne.

Während des Abendessens, welches die beiden noch immer allein einnahmen, meinte Martinos mit sichtbarem Behagen, Alvaro könne sich nun darauf gefreut machen, noch mehrere Wochen auf dem Farm verweilen zu müssen, die Nachricht von seinem Hiersein würde sich schnell weiter verbreiten und eine bedeutende Menge Kranter herbeiföhren.

Alvaro wurde im Laufe des Abends gestreut und einfüßig; bald nach neun Uhr ging er unter dem Vorwand, heute etwas früher ruhen zu wollen, nach seinem Zimmer, um sich ungestört in dem Nachdenken über seine schwierige Lage ergehen zu können.

Der Kopf glühte ihm, die Schläfen pochten; wie er auch sann und grübelte, einen Ausweg zur Rettung Serenos fand er nicht. Endlich kam ihm der Gedanke der Flucht; wenn auch hundert scheinbar unüberwindliche Hindernisse sich einem so abenteuerlichen Unternehmen entgegenstellen sollten, sie müßten besiegt

„Ich weiß es nicht genau, vielleicht bin ich hin und wieder hier am Fenster; wir können dann mit einander sprechen.“

„O so bald wie möglich, ich habe Ihnen unendlich viel zu sagen und finde nicht Ruhe, bis es von meinem Herzen ist!“

Sie nicht grübelnd und schlief das Fenster; es war die höchste Zeit gewesen. Aus dem Pfortchen, rechts zur Seite des Hauses, welches zum Obförgarten führte, trat Anita mit einem Körbchen voll Orangen, die sie soeben gepflückt; sie erwiderte Alvaros freudlichen Gruß mit süßlicher Miene und nachdem Alvaros ihres zierlichen Kopfes, eine deutliche Kundgebung, die ihn über die entscheidende Abneigung seitens der Kleinen nicht länger in Zweifel ließ. Dieser Vorgang erschien ihm jedoch so unbedeutend, daß er es kaum der Mühe wert fand, darüber nachzudenken, wodurch er sich den Hof der Herzogin zugezogen; nur soviel stand fest, absichtlich habe er sie auf keinen Fall gekränkt, das lag seinem Wesen, welches allen ein gewisses, aus dem Herzen kommenden Wohlwollen entgegen brachte, vollständig fern.

Jetzt kam auch Martinos mit seiner Flinte und ein paar wilden Hühnern, die er im Walde erlegt, den Hölgel hinan; er begrüßte schon den weitem den jungen Arzt durch das Schwanken seines Fußes.

„Guten Abend, Doktor“, rief er in heiterer Laune, „ich habe Glück gehabt heute nachmittag und ein paar herrliche Lerchen erlegt. Auch noch eine andere gute Nachricht bringe ich mit! Man hat an verschiedenen Stellen der Umgebung, sowie im nächsten Dorfe schon von Ihrem Hiersein Kenntnis erhalten, da wird morgen eine Anzahl kranker Leute kommen, sich Rat zu holen